

Abonnements und Anzeigen...
Wien, 27. Mai. (R.-B.) Amlich wird verlautbart:
Nordöstlicher Kriegsschauplatz.
Im Raume von Przemysl bringen die verbündeten Armeen in erbitterten Kämpfen weiter vor. Ostlich Radymno eroberten Truppen unseres 6. Korps den von den Russen hartnäckig verteidigten Ort Nienowice und die Höhe Horobysko im Sturme und machten neuerdings über 2000 Gefangene und erbeuteten 6 Geschütze. Südöstlich Przemysl gelang es den verbündeten Truppen in der Gegend bei Husakow in die feindliche Hauptverteidigungsstellung einzudringen und die Russen zurückschlagen zu lassen. 2800 Mann wurden gefangen, 11 Maschinengewehre erbeutet. Die Kämpfe dauern fort. Gleichzeitig haben gestern unsere und deutsche Truppen der Armee Linsingen südöstlich Drohobycz und bei Struj nach schweren Kämpfen die besetzte feindliche Frontlinie durchbrochen und die Russen zum Rückzuge gezwungen. Der Angriff wird auch hier fortgesetzt. In der Pruthlinie und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

11. Jahrgang.

Wien, Freitag 28. Mai 1915.

Nr. 3148.

Weitere Niederlagen der Russen.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 27. Mai. (R.-B.) Amlich wird verlautbart:
Nordöstlicher Kriegsschauplatz.
Im Raume von Przemysl bringen die verbündeten Armeen in erbitterten Kämpfen weiter vor. Ostlich Radymno eroberten Truppen unseres 6. Korps den von den Russen hartnäckig verteidigten Ort Nienowice und die Höhe Horobysko im Sturme und machten neuerdings über 2000 Gefangene und erbeuteten 6 Geschütze. Südöstlich Przemysl gelang es den verbündeten Truppen in der Gegend bei Husakow in die feindliche Hauptverteidigungsstellung einzudringen und die Russen zurückschlagen zu lassen. 2800 Mann wurden gefangen, 11 Maschinengewehre erbeutet. Die Kämpfe dauern fort. Gleichzeitig haben gestern unsere und deutsche Truppen der Armee Linsingen südöstlich Drohobycz und bei Struj nach schweren Kämpfen die besetzte feindliche Frontlinie durchbrochen und die Russen zum Rückzuge gezwungen. Der Angriff wird auch hier fortgesetzt. In der Pruthlinie und in Russisch-Polen ist die Situation unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol begann der Feind, an einzelnen Punkten südöstlich Trient unsere Grenzwerke mit schwerer Artillerie zu beschießen. Bei Capriate im Cordevotale wurden zwei italienische Kompagnien durch unser Maschinengewehrfeuer vernichtet. An der Kärntner Grenze nur erfolgloses feindliches Artilleriefeuer. Im Küstenlande haben die Italiener an mehreren Stellen die Grenze überschritten. Feindliche Abteilungen, die bis an unsere Stellungen vorgedrungen sind, wurden zurückgeworfen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 27. Mai. (R.-B.) Großes Hauptquartier.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Ungeachtet ihres gänzlichen Mißerfolges vom 25. Mai erneuerten die Franzosen ihre Durchbruchversuche zwischen Vermelles und der Loretohöhe. Sehr starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raume von 10 Kilometer zum Sturme angelegt, die Angreifer aber überall zurückgeworfen. Wir sind in vollstän digem Besitze unserer Stellungen. Eine ungemein große Zahl französischer Gefallener liegt vor den deutschen Gräben. Ein weiterer französischer Angriff richtete sich am späten Abend gegen die Linie Souchez—Neuville. Hier ist dicht südlich Souchez der Kampf noch nicht abgeschlossen. Kleinere feindliche Vorstöße bei Solisson und im Priesterwalde wurden abgewiesen. Luftangriffe wurden mit Erfolg auf die Befestigungen von Southend an der unteren Themse gemacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Sowohl nordöstlich Przemysl, als auch in der Gegend von Struj schritten die Angriffe unserer Truppen rüstig vorwärts. Die Beute und ihre sonstigen Ergebnisse sind noch nicht zu übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Wolauer Tagblatt

Erscheint täglich um 6 Uhr früh. — Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei und Papierhandlung Josef Krupalek, Wollgasse 20, 1. Oberer Stock, und die Redaktion in der Wollgasse 20, 1. Oberer Stock. — Nach der Redaktion von 4—5 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Anlieferung 100 Kronen durch die Post monatlich 8 Kronen 20 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 20 Heller, halbjährlich 14 Kronen 20 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 8 Heller, Einzelvertrieb in allen Straßen.
Verlag: Druckerei des Wolauer Tagbl. (Dr. W. Krupalek & Co.), Wola, Wollgasse Nr. 20.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 26. Mai. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:
An der Dardanellenfront bei Arburum und Siddibar hat nur schwacher Geschütz- und Gewehrfeuerwechsel stattgefunden. Ein feindliches Panzerschiff, das unsere europäischen Stellungen aus der Richtung der Mortobai beschoss, zog sich unter dem Feuer unserer anatolischen Batterien zurück. Heute entsandte der Kreuzer „Inles Mischelet“ ein mit Soldaten dicht besetztes und einem Geschütze ausgestattetes Fahrzeug, das eine Landung versuchen sollte, nach Vobrun und beschoss gleichzeitig die Hafensstadt. Durch das Feuer, womit wir die Aktion beantworteten, wurden ein Offizier und 16 Soldaten auf Feindeseite getötet und 5 verwundet, das Schiff selbst von uns mit Beschlag belegt und ans Land gezogen. Hierbei wurden das Geschütz, 8 Gewehre und eine Munitionskiste unsere Beute. Die fünf verwundenen Franzosen wurden von uns ins Spital geschafft. Auf unserer Seite sind drei Soldaten und zwei Zivilpersonen verlegt.
Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

„Majestic“ gesunken.

Konstantinopel, 26. Mai. (R.-B.) Das englische Linienschiff „Majestic“ ist heute vor Siddibar in den Grund gesehrt worden.

Das Linienschiff „Majestic“ hatte einen Gehalt von fast 15.000 Tonnen, eine Bestückung von 4 305/35 VIII Zentimeter, 12 15/40 Zentimeter Geschützen usw., eine Geschwindigkeit von 17 Meilen und wurde im Jahre 1895 vom Stapel gelassen.

Der Kampf um Konstantinopel.

Der englische Panzer „Triumph“ von deutschen Unterseebooten versenkt.

Konstantinopel, 26. Mai. (R.-B.) Nach Mitteilung des Hauptquartiers wurde das englische Panzerschiff „Triumph“ von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Der Torpedo traf den Panzer mittschiffs, worauf der „Triumph“ nach einer halben Stunde vollständig versank. Das Erscheinen deutscher Unterseeboote hat unter den feindlichen Seestreitkräften vor den Dardanellen große Beunruhigung verursacht.

Geschleierter Landungsversuch.

Konstantinopel, 27. Mai. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit: Ein vom Kreuzer „Inles Mischelet“ entsandtes, mit Soldaten dicht besetztes Fahrzeug, sollte eine Landung bei Vobrun versuchen. Durch unser Feuer wurden ein feindlicher Offizier und 16 Soldaten getötet und fünf verwundet. Das Schiff selbst wurde beschlagnahmt und ans Land gezogen.

Przemysl.

Die neue Befestigung von Przemysl.

Wien, 25. Mai. Der Kriegsberichterstatler der „Arbeiter-Zeitung“ meldet: Von Juden, die von den Russen aus Przemysl ausgewiesen wurden, erfuhr ich manches über die Zustände in der Stadt seit dem Falle der Festung. Festungskommandant ist General Ariamanow, Stadtkommandant Oberst Kriakow. Nach dem Falle erschienen in der Stadt als die erste russische Truppe Kosaken; sie stiegen zu plündern an, wurden aber

schwer bestraft. Lebensmittel brachten das russische Rote Kreuz und Händler. Mitte April kam der Zar; er wurde aber von der Bevölkerung sehr kühl aufgenommen. Kurze Zeit später wurden die Juden aus der Stadt ausgewiesen. Zugleich wurde der Ausbau der Befestigungen gefördert; Beton und schwere französische Artillerie wurden in die Stadt gebracht.

Der Krieg mit Italien.

Effektive Blockade der österreichisch-ungarischen Küste.

Rom, 27. Mai. (R.-B.) Die italienische Regierung verhängte die effektive Blockade über die österreichisch-ungarische Küste in Ausdehnung von der italienischen bis zur montenegrinischen Grenze mitsamt allen Inseln, Häfen, Buchten, Meeresstränden oder Golfen.

Blockade Albaniens.

Rom, 27. Mai. (R.-B.) Ueber die Küste Albaniens wurde von der montenegrinischen Grenze bis einschließlich zum Kap Kephal die effektive Blockade verhängt. Die Blockade der albanischen Küste wird damit begründet, daß einige albanische Häfen den österreichisch-ungarischen Marinebehörden zur heimlichen Versorgung ihrer kleinen Kriegsschiffe dienen.

Der König von Italien übernimmt den Oberbefehl.

Rom, 27. Mai. (R.-B.) Der König übernahm den Oberbefehl über die Land- und Seestreitkräfte und ist ins Generalthauptquartier abgereist. Der Herzog von Genua wurde für die Zeit der Abwesenheit des Königs von der Hauptstadt zu dessen Generalstabsvertreter ernannt.

Rom, 26. Mai. (R.-B.) König Viktor Emanuel übernahm den Oberbefehl über die Land- und Seestreitkräfte und ist heute nachts mit militärischem Gefolge nach dem großen Generalquartier abgereist. Eine königliche Verfügung besagt: Unser geliebter Oheim Tommaso di Savoia, Herzog von Genua, wird für die Zeit unserer Abwesenheit von der Hauptstadt zum Stellvertreter ernannt. Auf Bericht der verantwortlichen Minister wird er in unserem Namen die arbeitsreichen Verwaltungsangelegenheiten und allen anderen dringenden Angelegenheiten besorgen und uns über Dinge von erster Wichtigkeit unterrichtet halten.

Veppino Garibaldi bei der Alpenbrigade.

Rom, 27. Mai. (R.-B.) Oberst Veppino Garibaldi bildet mit seiner Gefolgschaft einen Teil der sogenannten Alpenbrigade.

Aus Bulgarien.

Der „Corriere della Sera“ ist beunruhigt.

Frankfurt a. M., 26. Mai. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mailand: Der „Corriere della Sera“ ist lebhaft beunruhigt über die Möglichkeit eines deutsch-österreichisch-bulgarischen Uebereinkommens. Er fürchtet, daß die bei Orsova stehenden deutsch-österreichischen Kräfte nach Vidin in Bulgarien marschieren und dann über Sofia eine große Verbindungslinie Berlin-Konstantinopel herstellen.

Aus Italien.

Freigelassene österreichisch-ungarische Konsuln.

Lugano, 27. Mai. (R.-B.) Die österreichisch-ungarischen Konsuln, welche in Placenza festgehalten wurden, sind auf Befehl der Regierung freigelassen worden und reisten in die Schweiz ab.

Beschlagnahme österreichischen Eigentums.

Rom, 27. Mai. (R.-B.) Seit gestern weist auf dem österreichisch-ungarischen Botschafterpalast, dem seit Jahrhunderten Oesterreich-Ungarn gehörenden Palazzo Venetia, die italienische Fahne. Die Gemeindeverwal-

ung von Livoli eignete sich die Villa d'Este, die Eigentum des österreichischen Thronfolgers ist, durch notariellen Akt an.

Beschlagnahme von österreichisch-ungarischen Dampfern.
Rom, 27. Mai. (R.-B.) In Livorno wurde der ungarische Dampfer „Luzon“ (Oriente Società, Fiume, 4160 Bruttotonnen), in Syrakus der österreichische Dampfer „Ampelen“ (Marinotich Carlo e figlio, Triest, 1956 Bruttotonnen) und der ungarische Dampfer „Solv“ (unleserlich) beschlagnahmt.

Eindberufung italienischer Marinekategorien.

Rom, 27. Mai. (R.-B.) Die Matrosen und Mannen aller Kategorien der Klasse 1888 sowie das Marinehilfspersonal der Klassen 1883—1888 wurden neu eingezogen.

Aus dem Inland.

Verchiebung der neuen Landsturmformationen.

Wien, 27. Mai. (R.-B.) Durch die Vornahme der neuerlichen Musterung der in den Jahren 1878 bis einschliesslich 1890, dann der 1892, 1893 und 1894 Geborenen wurde es möglich, die Heranziehung der neuen Landsturmformationen, nämlich der 18jährigen und 43- bis 50jährigen, auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, als dies ursprünglich in Aussicht genommen war, mit Ausnahme der Grenzbezirke, in denen die Heranziehung infolge der äusseren Lage vorzeitig erfolgen musste. Daher wird erst nach Durchführung der neuerlichen Musterung auf die weiter ausgewachsenen Landsturmjahrgänge, und zwar zuerst auf die im Jahre 1897 Geborenen, also die 18jährigen getrieben werden. Die Musterung dieses Geburtsjahrganges (1897) findet vom 16. Juni bis 1. Juli statt.

Die Politik Bulgariens.

Sofia, 20. Mai.

Nachdem vor einiger Zeit der bulgarische Ministerpräsident Radostawow den Korrespondenten des „Temps“ empfangen hatte, gewährte kürzlich sein Vertreter, der Finanzminister Tontschew, dem Korrespondenten des „Petit Parisien“, M. Richard, eine Unterredung, die in vorzüglicher Zusammenfassung und mit nicht misszuverstehender Tendenz die bisherige und zukünftige politische Haltung des kleinen Balkanstaates, der jetzt so heiss unworden wird, wiedergibt. Sie ist wichtig genug, um sie unseren Lesern in ungekürzter Form wiederzugeben.

„In einem Gespräch mit meinem Kollegen vom „Temps“ erklärte der Ministerpräsident, dass, wenn Bulgarien mit der Tripelentente marschieren sollte, es unbedingt nötig wäre, dass man ihm finanzielle Hilfe gewähre. Wie verstehen Sie das?“

„Wenn Herr Radostawow das gesagt hat, so ist es nur ein Vorwand gewesen, um nicht aus der Neutralität herausgezerrt zu werden.“

„Bulgarien würde also los schlagen, wenn man seine Hilfe bezahlen würde?“

„Wir sind nicht zu kaufen; die Bulgaren sind keine Mietlinge! Aber, da Sie Hilfe zu brauchen scheinen, um bald den deutsch-türkischen Widerstand in den Dardanellen brechen zu können, warum wenden Sie sich doch nicht an Griechenland, das es für Ihnen gewährt? Griechenland ist das liebe Patschen, das ver-

häftigste Schöpfkind der Tripelentente. Es ist von ihr mit Gold gesplitt worden, zeigt aber nicht die geringste Dankbarkeit dafür. Und warum wenden Sie sich nicht an Rumänien, das Ihnen seine letzten Erfolge von 1913 zu verbanken hat, aber nicht daran zu denken scheint? Warum suchen Sie gerade das arme Bulgarien auf, das von Ihren Zeitungen unaufhörlich mit herber Kritik, ja sogar — leider, auch mit Verleumdungen bedacht wurde, als es allein drei mächtige Feinde, von Gut und Blut entblüht, erschöpft und todesmüde noch mit verzweifelter Energie seine Erde und sein Recht verteidigte, die es stets als seine heiligsten Güter hochhalten wird! Nachdem Sie damals Bulgarien preisgegeben haben, kommen jetzt Frankreich, in dem wir noch vor kurzem unseren großen, zuverlässigen und unheimlich eigenen Freund, unseren weisen Ratgeber sahen, Russland, dem wir so lange aus Dankbarkeit gehuldigt haben, und sogar England, das wir als den unbesiegbaren Vorkämpfer für Recht und Gerechtigkeit betrachteten, zu uns, um unsere Hilfe zu erlösen. Und nachdem Sie damals gebuldet haben, dass uns die rechtmäßigen Erfolge unserer Siege vorenthalten wurden, sind jetzt diese drei Grossmächte erstaunt, dass das arme Bulgarien nicht beim ersten Appell wieder zu den Waffen greift. Jetzt gerührt man sich daran zu erinnern, dass es sich als ein tapferes Volk erwiesen hat, und verlangt von ihm, dass es über die Türken, Ungarn, Oesterreicher, ja sogar über die Deutschen herfällt. Man ist verwundert, dass es durch Erfahrung klug und durch Misgeschick vorsichtig geworden, jetzt sein militärisches Eingreifen und seine Politik einzig nach den eigenen Interessen richten will. Bulgarien verspürt zurzeit nicht das geringste Verlangen, sich in Abenteuer zu stürzen oder in einen Krieg einzulassen, wodurch es unfehlbar seinen Gegnern einen grossen Gefallen erwirken würde! Serbien, Rumänien und Griechenland werden nach Schluss des Krieges ihr Gebiet vergrössern, wenn das Schicksal es vergönnt. Serbien will bis an das Adriatische Meer vordringen, Rumänien will sich vergrössern und Griechenland wird sich der Inseln und Küsten Kleinasiens bei Smyrna bemächtigen. Bulgarien aber wird grossmütig die Linie Enos—Midia mit einem kleinen Stück von Thrazien gegeben! Aber die Dobrukscha? Und das bulgarische Mazedonien? Was wird aus diesen Gebieten, die uns von Rechts wegen zukommen, die man uns aber nicht geben will? Nach dem Frieden, nach dem Frieden! sagt man. Aber betrachten wir das einmal ein wenig näher. Wird Serbien bulgarisch-Mazedonien behalten können? Nein. Wenn die Tripelentente den endgiltigen Sieg davonträgt, wird Serbien bereichert werden; es wird um einige Millionen Einwohner wachsen. Wird sich dann weigern können, uns das zurückzugeben, was uns gehört, was aber jetzt mit Gewalt und nicht mit Recht von ihm besetzt ist? Wenn dagegen der Zweibund siegt, wird Serbien zu existieren aufhören, und wir werden sicherlich gerufen werden, uns einen Teil seiner Trümmer zu nehmen. Warum also wollen die drei Verbündeten nicht Bulgarien, da seine Hilfe ihnen den Sieg und zugleich die definitive Freiheit Serbiens sichert, den territorialen Erwerb vorweg bewilligen, den es verlangt?“

Man hat von der Wiederherstellung des Balkanblockes gesprochen. Dies wird aber nicht eher möglich sein, bevor nicht das große Unrecht, das uns zugefügt worden ist, umfassend wieder gestrichelt ist. Wir haben nicht vergessen, dass der Balkanbund unter der Hegel-

Russlands geschlossen wurde; und wir haben noch weniger vergessen, dass nachher dieser Bündnisvertrag nur als vergessenes Papier betrachtet wurde! Wir können nicht ein Fehendes Papier betrachten! Wir können nicht ein vergessenes, das die Gebelme von Tausenden der Unserigen überlegen wir es uns, durch Unglück belehrt, zweimal, bevor wir uns in ein neues Abenteuer begeben! Man schreibt uns machiavelistische Pläne und dunkle Absichten zu. Aber ich wiederhole Ihnen: Wir wollen mit niemandem Krieg führen! Warum tut man uns das Unrecht an, an unserem Worte zu zweifeln? Warum beschuldigt man uns unaufhörlich der Hinterlist und der Schurkerei! Wenn wir nicht einzig und allein unser eigenes Interesse im Auge hätten, dann hätten wir im letzten September Serbien den Krieg erklärt und dadurch der Türkei einen bequemen Weg zur Verstärkung durch österreichisch-deutsche Truppen geöffnet, aber gleichzeitig damit auch die Lage der Tripelentente außerordentlich erschwert. Wir haben offen unseren Willen, neutral zu bleiben, erklärt. Haben wir unser Wort gebrochen? Haben wir eine Lat vollführt, die man uns zum Vorwurf machen könnte! Nein! Und ich betone das mit Stolz! Man hat die kürzlich erfolgten Grenz-zwischenfälle gegen uns ausnützen wollen; aber auch unsere heftigsten Ankläger müssen schliesslich bekennen, dass unsere Haltung von absoluter Korrektheit war.

Was den Zustand unserer Finanzen betrifft, so kann ich als verantwortlicher Minister Ihnen freudig erklären, dass trotz der schwarzen Heimsuchungen, die wir zu erleiden hatten, das Budget von 1914 nur mit einem Defizit von etwa 12 Millionen abschliesst. Das Budget für 1915 kündigt sich sehr befriedigend an; die Steuereinnahmen vollziehen sich ganz regelmässig. Außerdem haben wir, um alle unsere Verpflichtungen gegen die, die uns Anleihen gewährt haben, erfüllen zu können, in der Nationalbank von Bulgarien auf Rechnung der Finanzinstitute, die unsere Coupons bezahlen, die für diese Zahlungen notwendigen Summen hinterlegt. Diese Fonds, die wegen des gegenwärtigen Risikos nicht an das Ausland zu überweisen sind — ausgenommen einige Millionen, die wir nach Frankreich haben schicken können — werden ihren Eigentümern zugestellt werden, sobald es sich nur ermöglichen lassen wird.

Das ist alles, was ich zu sagen habe. Unser kleines, aber tapferes Volk erträgt ohne Murren alle Opfer, die wir von ihm verlangen. Ehrenhaft, kräftig, gesund, nüchtern, sparsam und fleißig verfolgt es seine Aufgaben mit Beharrlichkeit. Es vertraut uns voll und ganz; es glaubt an seine Bestimmung und will sich nur mit vollem Vorbedacht in einen Krieg einlassen. Wenn ein Volk derartige Vorräte an Kraft, ausdauerndem Willen und Energie besitzt, kann man für seine Zukunft die schönsten Hoffnungen hegen. Wir werden geduldig unsere Stunde erwarten; sie wird noch kommen, wie die Ihrige gekommen ist. Und im übrigen: Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen!“

Armeer und Marine.

Hafenadmiralats-Lagebericht Nr. 147

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Haas.
Garnisonsinspektion: Rittmeister v. Mainoni (Via Medea 2).
Verzittliche Inspektion: Limenschiffsarzt d. R. Doktor Schiller.

Kriegsfahrten eines Panzerzuges.

Eines der Wunder des modernen Krieges ist die wandernde Festung: der Panzerzug. Rasch beweglich und doch nicht frei gegen das Feuer bietet er eine ungeheure Vielseitigkeit der Möglichkeiten in Angriff und Verteidigung und was ein Duzend solcher fähiggesteuerter Waggons unter einem tatkräftigen kühnen Offizier zu leisten vermag, haben u. a. die Kriegsfahrten des Panzerzuges unter dem Kommando des Oberleutnants Friedrich Schöber vom Eisenbahnregiment gezeigt. Kein Tag, keine Stunde war in jenen bewegten Wochen vom Oktober bis Mitte November in der Sangegend, wo sein Panzerzug nicht unserer Armee tausendfach nützlich und den Russen zur Gefahr geworden wäre. Bald brachte er Arbeiter und Material in die vorderste Linie, um die Retablierungsarbeiten an der Samschleife zu ermöglichen, bald transportierte er Verwundete zu den Etappen zurück, oder verproviantierte die an Verpflegung nothleidenden Divisionen. Als dann am 3. November Nadbrzezi evakuiert wurde, hielt er getreue Wacht. Mit seinen geschützten Gliedern ragte er wie ein Turm gegen den Feind, brohend mit Maschinengewehrfeuer aus allen Lücken und Ecken. Unbeweglich stand er da, bis der letzte Mann, der letzte Wagen abgezogen waren. Aber die Russen hatten sich getäuscht, wenn sie meinten, dass nun der Zug den anderen folgen würde. Plötzlich, auf das Kommando seines tapferen Führers braust er nach vorne, der Gefahr ausgesprengter Schienen nicht achtend und ohne eine russische Kavallerieabteilung, die sorglos Rast hält, sich ordnen kann, ohne die Aufklärung, die Oberleutnant Schöber kühn durchquer-

mit verspäteter Warnung sie erreicht, knattern schon die Gemehre und Maschinengewehre in die aufgeschreckte Rote. Mehr als vierzig Mann und zehn Pferde bleiben am Boden, die anderen flüchten ziellos nach allen Seiten, und wie jetzt Artillerie den Panzerzug beschiesse will, ist es schon zu spät. Langsam, Schuss mit Schuss erwidern, rollt nach der gegliederten Ueberraschung die wandernde Festung auf den Sähenen zurück.

Aber die Russen haben dem heimtückischen schwarzen Ungeheilm Untergang geschworen. In der nächsten Nacht schon, 5. November, als der Panzerzug wieder unbeweglich vor der Eisenbahnstation Sotow auf Posten steht, Gleise und Bahnhof zu schützen, soll er über-rumpelt werden. Zwei Stomten Kavallerie sind durch das unsichtliche Waldterrain herangesprengt, nun in der Dunkelheit sitzen sie ab und schleichen nach Indianer-art heran, um die Gleise zu sprengen und den dann wehrlosen Panzerzug zu fangen. Aber Oberleutnant Schöber erwartet sie längst. Mit Absicht scheint das Feuer im Kessel zu rufen und die Wachsamkeit in der Brust der Verteidiger, denn ganz nahe will man die Russen erst heran haben. Kaum sind sie auf hundert Meter Distanz, da sprüht das schlafende Ungeheilm plötzlich aus hundert Augen Feuer, die Schanzwerfer werfen grelles Licht auf die Herangeschlichenen und die Dugenen stellen sie hin im Angst der Maschinengewehre. Und kaum, dass diese Eskadronen aufgetrieben sind, lässt Oberleutnant Schöber wieder Vollstampf geben. Ein Gegenangriff, plötzlich vorstürmend auf den donnernden russischen Infanterieabteilungen in panischer Flucht in den Wald zurück, ein Rudel von vierzig Mann, das auf freiem Feld sich zeigt, wird mit Maschinengewehr-

feuer vernichtet. Dann fährt mit gelöschten Lichtern der Panzerzug wieder zurück: er hat den Russen die nötige Respektabstand gelahrt. Aber auf jeden Fall wiederholt Oberleutnant Schöber am nächsten Tag morgens noch einmal mit den Russen die Lektion der Nacht. Um 10 Uhr morgens stürmt plötzlich wieder der Zug durch die feindliche Aufklärung nach vorne bis nach Tarnobrzeg, eine Eskadron Kavallerie, die das Unglück hat, auf hundert Meter Distanz vorbeizureiten, wird mit Maschinengewehrfeuer zerpulvert, die Vorhut der anrückenden Infanterie zurückgeworfen. Während feuert von ferne die Artillerie jetzt gegen diesen mörderischen Gegner, aber nur wenige Schrapnells treffen und auch die zerschellen ohnmächtig an der eisernen Umschaltung. Unbeschädigt rollt der Panzerzug wieder zurück und deckt in den nächsten Tagen noch alle Evakuierungen. Geschützt von seinem Feuer sprengen die Sappeure vor ihm die Gleise, um ein Nachdrängen der Russen zu verhindern und nur Schritt für Schritt, als letzter Hüter weicht die rollende Batterie zurück — in weite Distanz den Feind wegschreckend durch seine unerschütterliche Gegenwart. Am 12. und 14. November dient der Zug noch zur Vergung von Material, Oberleutnant Schöber kann als Beobachter wichtige Notungen über den anmarschierenden Gegner übermitteln, dann wird dem seit Wochen unablässig fahrenden und kämpfenden Zuge eine kurze Frist zu Rast und Reinigung im Heilhaufe zu Mährisch-Osttau gewährt. Oberleutnant Schöber wurde für die todesmüthige, auf allen Gebieten erfolgreiche Führung dieser gewaltigen Kriegswaffe mit der Allerhöchsten belobenden Anerkennung ausgezeichnet.

Vom Tage.

Rundmachung. Nachstehende Rundmachung des k. u. k. Kriegshafenkommandos Pola wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht: Das Passieren von Zivilpersonen bei den Toren des Pollzeiabschlusses ist nach außen von nun an prinzipiell nicht mehr gestattet. Von dieser Maßregel sind nur jene in militärischen Betrieben angestellten Zivilpersonen ausgenommen, die das Noxautor im Dienste passieren müssen und durch eine Legitimation der betreffenden militärischen Stelle sich ausweisen können. Die an Zivilpersonen ausgegebenen Erlaubnisscheine zum Passieren der Tore zwecks Spaziergänge verfallen von heute an ihre Gültigkeit. Pola, 25. Mai 1915. Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft.

Die Gasthäuserfrage. Nach Abschluß der Evakuierung wird die Speisehäuserfrage eine Frage von höchster Wichtigkeit für die zurückbleibende Bevölkerung sein. Die Speisehäuser, die offen geblieben sind, sind jetzt schon überfüllt, und zwar zunächst von Militärpersonen, so daß die Zivilpersonen, die am Platze verbleiben müssen, sich schwer ein Mittag- oder ein Abendessen erobern können. Man kann allerdings dem Militär nicht das Recht absprechen, sich in Wirtshäusern zu verköstigen. Es liegt eben der Grund dieser Schwierigkeiten nur in der geringen Anzahl von Gasthäusern, die offen geblieben sind. Wie wir hören, soll auch diese Angelegenheit eine gründliche Regelung erfahren und die Bevölkerung wird hierfür sehr dankbar sein. Es wird vielleicht auch angebracht sein, die Preise festzulegen, um die Konsumenten vor einer Übervorteilung zu bewahren. Allerdings wird man hierbei den teuren Lebensverhältnissen Rechnung tragen müssen, um der Schädigung des Gastgewerbes vorzubeugen. Das „Polaer Tagblatt“ wird alle Anregungen, die zur Wahrung des allgemeinen Wohlfelns jetzt notwendiger als je sind, in jeder Weise zu fördern suchen.

Die öffentliche Hygiene. Die gesundheitlichen Verhältnisse einer Stadt sind in Kriegszelten viel wichtiger als sonst. In Pola ist allerdings in den letzten Jahren viel geschehen. Es sind vielfach Badegelegentheiten geschaffen worden, die gegen ein geringes Entgelt selbst von der ärmsten Bevölkerung in Anspruch genommen werden können. Im Sommer ist die See das beste Bad und wird von der ganzen Bevölkerung benützt. Unsere Gemeinde, die seit jeher an Geldnot litt und immer mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, konnte aber für die Pflege unserer Straßen sehr wenig tun und was bisher geleistet wurde, hat die Zeit wieder umgeschmeckt gemacht. Die Straßen, die sich mit wenigen Ausnahmen in einem trostlosen Zustande befinden, werden jetzt von schweren Fahrzeugen aller Art tagtäglich befahren und der Staub, der sich seit Jahren angehängt hat, wirbelt auf, dringt durch die Fenster in die Wohnungen, verdirbt die Luft, die Möbel und die Gesundheit. Wiewohl der Krieg keine passende Zeit ist zur Straßenordnung, scheint es in Pola doch notwendig zu sein, auch die Straßen nicht unerleuchtet zu lassen, da der Staub das beste Bett ist für das Gedeihen von Bazillen. Vielleicht wird es möglich sein, in dieser Zeit mehr zu tun, als es früher denkbar war. Wie wir erfahren, ist die Staubplage eine Sorge unserer Behörden und die militärischen Behörden, die binnen kurzem so manches gut gemacht haben, werden vielleicht auch in dieser Sache Rat wissen. Von vielen Seiten wird anregt, daß es vielleicht gut wäre, die meist benötigten Verkehrsverbindungen mit Del zu behandeln, wie es z. B. in Wien mit gutem Ergebnisse geschehen ist.

Das Einjährig-Freiwilligenabzeichen der Lehrer-Ersatzreserveisten und der Lehrer-Landsturmmänner. Ueber die Verordnungen zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens seitens jener Lehrer, die nach dem früheren Wehrgesetz um die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes nicht angefragt hatten, sondern in die Ersatzreserve eingeteilt wurden, dann seitens solcher Lehrer, die überhaupt niemals gedient haben, steht aber anlässlich der kriegerischen Verhältnisse zur Kriegsdienstleistung herangezogen wurden, herrscht noch vielfach Ungewißheit. Es sei aus diesem Grunde auf einen Erlaß des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung hingewiesen, in welchem darüber genaue Bestimmungen enthalten sind. Jenen Lehrern, die nicht gedient haben, oder die infolge Superarbitrierung ausgeschieden worden sind und daher nach den Bestimmungen der Einberufungskundmachungen „D“, „E“, „F“ und „G“ zur Musterung gelangen, steht nach dem Wortlaute der in diesen Landsturmkundmachungen enthaltenen Anordnungen das Recht zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens zu. Dasselbe gilt für die als Kriegsfreiwillige eingetretenen Lehrer. Hingegen kann den Lehrern, die selbsterklärt nach Paragraph 32 des Wehrgesetzes vom Jahre 1889 (Begünstigung für Lehrer) um ihre Einteilung in die Ersatzreserve angefragt haben, das Recht zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens nicht zugestanden werden, da sie sich damals, als ihnen die Wahl zwischen dem Einjährig-Freiwilligendienst und der Einteilung in

die Ersatzreserve freistand, selbst für die Ersatzreserve entschieden haben. Dasselbe gilt aber auch für diejenigen Lehrer, die nach Paragraph 32 des Wehrgesetzes vom Jahre 1912 in die Ersatzreserve eingeteilt worden sind. Dieser Paragraph betrifft jene Lehrer, die in Ländern wirken, welche offiziell als lehrerarm erklärt werden, und die aus diesem Grunde auch nach dem neuen Wehrgesetz über ihre eigene Bitte in die Ersatzreserve eingeteilt wurden, statt sich dem einjährigen Präsenzdienst zu unterziehen. Nur insofern solche Lehrer, die nach Paragraph 32 des früheren oder nach Paragraph 32 des jetzigen Wehrgesetzes in die Ersatzreserve eingeteilt worden sind, während der gesetzlichen zwölfjährigen Dienstzeit auf ihre Begünstigung ausdrücklich verzichtet haben (der Fortbestand des Begünstigungsanspruches ist nämlich während der gesamten zwölfjährigen Dienstpflicht jährlich nachzuweisen), sind sie bei der Ausscheldung aus der Ersatzreserve, sobald die sohin auszusprechende Aberkennung der Begünstigung rechtskräftig geworden ist, zur Ableistung des einjährigen Präsenzdienstes (und zwar in der Landwehr) heranzuziehen, wobei ihnen die bereits abgeleistete erste militärische Ausbildung in den einjährigen Präsenzdienst einzurechnen ist. Diesen Lehrern steht es somit frei, als Einjährig-Freiwillige zu dienen, und zwar durch den Verzicht auf die Begünstigung der Einteilung in die Ersatzreserve, wenn sie sich zur Ableistung des einjährigen Präsenzdienstes bereit erklären (gegen Einrechnung der achtwöchigen ersten militärischen Ausbildung als Ersatzreserveisten). Für jene Lehrer, die erst nach der Ableistung der zwölfjährigen Dienstpflicht in der Ersatzreserve in den Landsturm gelangt sind, ist aber diese Möglichkeit nicht geboten, da — wie das Ministerium für Landesverteidigung ausdrücklich sagt — für sie aus prinzipiellen Gründen eine Ausnahmeverfügung nicht getroffen werden kann.

Post- und Telegraphenverkehr mit dem Auslande. Briefe usw. nach Orten Neugriechenlands mit dem irrtümlichen Zusatz „Türkei“ werden von den griechischen Postämtern den Adressaten nicht zugestellt, sondern an den Aufgabewort zurückgeleitet. Der Adressierung von Sendungen nach diesen Orten ist daher besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Allerlei.

Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes. Vor einiger Zeit wurde unter die Ritter des Eisernen Kreuzes ein Colmarer Kind, Alfons Köberle, eingereiht, mit der Merkwürdigkeit, daß ihm die Insignien dieses Ordens erst nach zweieinhalb Jahren ausgehändigt werden sollen. Köberle ist nämlich erst 13 1/2 Jahre alt und die Dekoration darf bestimmungsgemäß erst nach dem 16. Lebensjahre getragen werden. Daß der Junge aber bereits ein ganzer Mann ist, geht aus den Anmerkungen hervor, mit denen das „Eisach-lothringische Schulblatt“ den seltenen Fall begleitet. Er ist als Sohn eines Tagelöhners im Mai 1901 geboren. „Das Schreiben und das Lesen ist nie sein Sach“ gewesen.“ Raum brachte er es bis zur vierten Klasse der Volksschule. Als es aber Krieg gab, da war das was für ihn. Seinem kräftigen Körperbau verdankte er die Annahme als Kriegsfreiwilliger bei den Kadettenschulen. Er nimmt an Instruktionstunden teil, ist vorübergehend bei der Maschinenabwehrabteilung des Regiments Nr. 172 und exerziert später vor der Altkaserne in Straßburg. Von der ersten Etappe in Metz kommt er ins Feld. Seine Gelenkigkeit und Anpassungsfähigkeit machen ihn zum Patrouillengehen besonders geeignet. Das Aufsuchen und Beobachten feindlicher Stellungen betreibt er mit außerordentlichem Geschick. Aber der junge Vaterlandsverteidiger soll auch die Unannehmlichkeiten seines Berufs kennen lernen. Bei der Ferme „Eichwäldle“ nahe der Schlucht schnappt ihn eine französische Patrouille und führt ihn in Gefangenschaft. Es gelingt ihm aber, wieder zu entfliehen, und seine natürliche Klugheit hilft ihm auch noch seinen Truppenteil aus großer Verlegenheit zu retten. Nach zwei Tagen kam er wieder nach Münster zurück mit einer Kriegsbente von vier Gewehren; vier andere, die ihm zu schwer wurden, hatte er im Walde vergraben. Solche wackere Taten finden ihren Lohn. Alfons Köberle wurde Gefreiter. Bald verriethete er weitere Taten der Tapferkeit. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz verdankten zwei Offiziere dem männlichen Knaben ihr Leben, indem Köberle zu richtiger Zeit ein Maschinengewehr geradezu hervorragend bediente. Die höchste Anerkennung blieb nicht aus: Köberle wurde Ritter des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse. Der junge Held wurde auch dem Kaiser vorgeführt, der ihm die Einteilung in eine Unteroffizierschule versprach.

Kriegsbericht in Ostpreußen. Unter diesem Titel bringt die „Gartenlaube“ in Heft 19 einen interessanten Artikel von Professor Max Rabes, der von acht an Ort und Stelle gefertigten Skizzen begleitet ist. Der Künstler hatte gleich nach Vertreibung der Russen aus der schwergeprüften Provinz die Erlaubnis bekommen, Ostpreußen zu besichtigen, und gibt nun in Wort und

Bild einen anschaulichen Bericht von seiner Reise durch die vom Krieg so schwer heimgesuchten Städte und Ortshäfen.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 27. Mai 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Während der Hochdruckstationär über der Nordsee lagert, sind nebst der Depression über der Adria auch Minima über der Ostsee und über Bayern aufgetreten. In der Monarchie sowie an der Adria helteres, ruhiges Wetter. Die See ist schwach bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Zeltweise wolkig, meist helter, Land- und Seebriisen, kühl.

Barometerstand 7 Uhr morgens 759.3

„ 2 „ nachm. 758.9

Temperatur um 7 „ morgens 18.6

„ 2 „ nachm. 22.2

Regenüberschuß für Pola: 123.5 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 19.4°.

Ausgegeben um 3 Uhr — nachmittags.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marineemanschaftspersonen:

- Statt eines Kranzes für die in treuer Pflichterfüllung auf S. M. S. „Novara“ Gefallenen spenden:
- a) Kommandant und Stab S. M. S. Zrinyi K 100.—
- b) Mannschaft S. M. S. Zrinyi „ 100.—
- c) Kommandant u. Stab S. M. S. Árpád „ 100.—
- d) Die Stabspersonen des k. u. k. Matrosenkörpers „ 123.—
- e) Marineoffiziersmesse Dignano „ 55.—
- f) Stabsunteroffiziersmesse S. M. S. Erzherz. Franz Ferdinand „ 40.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

- Restaurateur Traupusch zum Andenken an die auf der „Novara“ Gefallenen . K 50.—
- Lorumgesellschaft im Hotel „Adria“ „ 7.—
- E. T. für eine Armbinde „ 4.—

Zusammen . K 579.—

neue eingelaufen „ 12016.07

Totale . K 12595.07

Abgeführt „ 10908.17

Abzuführen . K 1686.90

„**ÜBERWINDER**“

DER NEUESTE
ROMAN VON

**HERMANN
STEGEMANN**

ERSCHEINT
JETZT IN DER

„**GARTENLAUBE**“

Vorschriftsmässige

wasserdichte Feldpostschachteln

für Postkolli als auch für Muster ohne Wert zu haben bei

Jos. Krmpotic, Piazza Carli 1

Danksagung.

Nicht in der Lage mich persönlich zu bedanken, sage ich auf diesem Wege allen Herren des Militär- und Zivilstandes des Kriegshafens Pola, die sich so zahlreich am Begräbnisse meines in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland gefallenen Sohnes

Emil Persich v. Köstenheim

k. u. k. Linienschiffsleutnant

beteiligt, Kränze gespendet und sich des Unvergeßlichen durch Spenden zu Wohlthatigkeitzwecken erinnert haben, meinem und meiner Angehörigen tiefgefühlten und aufrichtigsten Dank.

Der trauernde Vater
Paul Emil Persich v. Köstenheim
aus Lovrana.

Italienische Sprachenlehren, billige Unterhaltungslektüre, reiche Auswahl bei E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

kleiner Anzeiger.

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minutentage 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:

Nett möbliertes Zimmer mit ein oder zwei Betten am Monte Castagner ist sehr billig zu vermieten. Anzufragen beim Portier im Hotel Central. 1243
Zwei möblierte Zimmer zu vermieten; Garten im Haus. Via Castropola 3, Eingang auch hinter dem Festungsspital 1. 1232

Offene Stellen:

Ein Fräulein findet lohnende Beschäftigung in der Buchhandlung Schmidt, Foro. 1240

Zu verkaufen:

Saure Magermilch zu verkaufen, Liter 12 Heller. Via Stovagnaca 13, Puhaj. 1241

Verchiedenes:

Brauner langhaariger Schäferhund in Altura verkaufen, heißt Harri. Näheres Administration. 1242
Luster und Lampen für Gas- und elektrische Beleuchtung, Heiz- und Kochapparate, Badewannen, Badewannen, Installationsübernahme für Gas, Wasser und elektrische Lichtanlagen. Lager von Gas- und Wasserleitungsröhren sowie Metallwaren. Warmwasser-Heizanlagen, Niederdruck-Warmwasserheizungen für Etagenwohnungen und Einfamilienhäuser sowie zur Warmwasserbereitung vom Küchenscherb aus. Prospekte und Kostenüberschläge kostenlos durch die Firma Josef Potocnik in Pola, Telephon Nr. 132. 63/2
Instruktion für die Bekämpfung der Malaria im Kriegshafen von Pola. Zu haben bei der Firma Jos. Kemppite in Pola, Piazza Carl 1.

Chamberlain:

Zweite Reihe der „Kriegsaufsätze“

Inhalt: Wer hat den Krieg verschuldet? etc. K 1-36

4 Vorrätig in der Schrinnerschen Buchhandlung (C. Mahler).

Kundmachung.

Auf Grund des Art. 11 der Statuten wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass sich die Spareinlagen ab 1. Juni 1915 bis auf weiteres mit

4%

verzinsen werden.

POLA, am 26. Mai 1915.

Die Direktion der Städtische Sparkasse
(Civica Cassa di Risparmio) in Pola.

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Ablebens des Herrn

Johann Raccolini

k. u. k. Oberstabsmaschinenwärter

bezeugten Beweise herzlichster Teilnahme, sei es durch Kranzspenden oder durch Beteiligung am Leichenbegräbnis, gestatten wir uns, speziell dem Herrn Kommandanten un^{er} Stab, den Kameraden des Verstorbenen und allen Freunden und Bekannten den innigsten Dank auszusprechen.

Im Namen der Witwe und deren Kinder
die mittrauernden Verwandten.

In letzter Stunde.

Roman von Otto Elster.

35 Nachdruck verboten.
„Es ist sehr freundlich von dir, mir deinen Rat anzubieten,“ sprach sie ruhig. „Aber ich denke, ich finde meinen Weg schon allein.“
„Friedrich, der heute nachmittag in heller Aufregung zu mir kam, sagte mir, daß deine Frau dein Haus verlassen habe.“
„Melanie wird zu Bekannten gegangen sein...“
Seine Schwester zuckte die Achseln. „Möglich — möglich auch nicht —“ versetzte sie mit leichtem Spott.
„Was willst du damit sagen?“ fragte er ernst.
„Willst du mir nicht erst sagen, was du beschloffen hast, um diesem unhaltbarem Zustande ein Ende zu machen?“
Er schweig eine Weile, erst vor sich hinblickend. Dann sagte er aufatmend:
„Es wird doch kein Geheimnis bleiben. Ich werde Melanie freigegeben...“
„Du willst dich von ihr scheiden lassen?“
„Ja...“
„Um ihr die Möglichkeit zu geben, den anderen zu heiraten?“
„Ja — um sie glücklich zu machen!“
„Das sieht dir ähnlich!“
„Hast du mir nicht selbst den Rat gegeben, mich von Melanie zu trennen?“
„Ja und für sich hätte ich gegen diese Scheidung nichts einzuwenden. Ich würde mich unter Umständen darüber freuen können,“ entgegnete das Fräulein kalt.
„Aber mir mißfällt der Zweck der Scheidung. Diese sollte eine Strafe für die pflichtvergessene Frau sein, aber keine Belohnung.“
„Clementine,“ sprach er ernst und mahnend. „Du weißt, wie ich darüber denke — laß mich meine eigenen Wege gehen.“
„Nun gut,“ sagte sie, sich erhebend und die Bänder ihres Huttes fester anziehend, als ob sie gehen wollte. „Aber noch eins! Hast du bedacht, daß ein Legationsrat von Wingenheim niemals eine unter solchen Umständen geschiedene Frau heiraten wird und kann?“

„Weshalb sollte er nicht? — Niemand kann Melanie eines Fehltrittes zeihen.“
„Niemand?“ lachte sie auf. „Alle Welt wird es tun! Alle Welt spricht jetzt schon von dem Verhältnis Wingenheims zu deiner Gattin und die Scheidung wird diesem Gespräch nur neue Nahrung geben.“
„Aber das Urteil des Gerichts...?“
„Was kümmert sich die Welt um das Urteil des Gerichts,“ unterbrach sie ihn lebhaft. „Sie bildet sich ihr eigenes Urteil. Hat man es nicht schon allzuoft erlebt, daß eine Ehe unter einer anderen Begründung als der wirklichen geschieden ist? Und du mußt deine Ehe auch unter einem falschen Vorwand scheiden lassen, willst du Melanie die spätere Verbindung mit Wingenheim ermöglichen. Kein Mensch wird an deinen Vorwand glauben.“
„Du könntest recht haben,“ sprach er nachdenklich. In seiner Anwaltspraxis waren ihm derartige Fälle oft genug vorgekommen, er konnte sich den Gründen seiner Schwester nicht verschließen.
„Dann wird diese Ehe unmöglich werden,“ fuhr seine Schwester in starrer Logik fort, „oder Wingenheim muß seine Laufbahn aufgeben. Ein Legationsrat von Wingenheim wird niemals eine geschiedene Frau, die noch dazu die Tochter eines Zuchthäuslers ist, heiraten können.“
Er versank in düsteres Nachdenken. Eine Weile herrschte Schweigen, dann sprach er langsam und wie widerwillig:
„Ich habe allerdings auch schon daran gedacht — aber er gab mir sein Wort...“
Er fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen. Der schmerzliche Gedanke kam ihm, daß sein Opfer nutzlos sein könne. Doch nein — er würde es schon durchkämpfen! Er atmete tief auf.
„Ich bitte dich,“ sagte er dann, „sprich jetzt nicht weiter über die Angelegenheit. Ich muß allein sein, die Sache nochmals nach allen Seiten überlegen...“
„Tue das,“ entgegnete sie fest. „Es ist spät geworden, ich verlasse dich...“
Sie wandte sich zum Gehen, doch dann blieb sie zögernd stehen, und ihr strenges Gesicht nahm einen weiseren Ausdruck an.

„Albert,“ sprach sie mit sanfter Stimme, „ich war dir stets eine treue Schwester. Wenn du dich wieder nach treuer, uneigennütziger Liebe sehnst, du weißt mich zu finden.“
„Ich danke dir, Schwester — lebe wohl...“ entgegnete er in Gedanken versunken.
„Auf Wiedersehen...“
Sie ging nach der Tür, dort blieb sie nochmals stehen.
„Bruder, du zürst mir nicht, daß ich dir harte Worte gesagt habe?“
„Nein, Clementine,“ entgegnete er mit weicher Stimme. „Nicht jedem Menschen ist ein weiches, mitleidvolles Herz gegeben, das deinige ist hart und streng.“
„Aber gerecht — lebe wohl.“
„Lebe wohl...“
Die Tür schloß sich hinter ihr, er war wieder allein. Er versank in tiefe Gedanken.
Streng, aber gerecht! — War denn die Gerechtigkeit wirklich das Höchste auf Erden? Gab es nicht einen Spruch, der besagt, wo das höchste Recht, da ist auch die höchste Ungerechtigkeit? Hatte er in seinem Leben nicht schon so oft gesehen, daß der strenge, aber gerechte Richterspruch doch in Widerspruch mit dem menschlichen Mitleid stand? — Und galt die Barmherzigkeit, das Mittelbild nicht mehr, als alle Gerechtigkeit der Welt?
Wenn die Gerechtigkeit allein herrschte in der Welt, müßten die Menschen nicht allesamt verzweifeln? Würden sie nicht allesamt zerschmettert werden durch diese felsenharte Gerechtigkeit?
Aber nein — es herrscht ein Barmherziger Gott in dieser und jener Welt! Die Barmherzigkeit, das Mittelbild ist es, das die Welt veredelt und verschönt. Das Mittelbild, nicht die starre Gerechtigkeit des Buchstabens sollte auch seine Schritte, sein Tun lenken!
Er erhob sich und sah nach der Uhr. Es war spät geworden, er hatte Melanie seit Stunden nicht gesehen. er sehnste sich danach, ihr ein Wort des Trostes, der Hoffnung zu sagen. Seine Seele war ruhig und still geworden, er hatte überwunden.
(Fortsetzung folgt.)

